Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preußische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Bezugspreis: **1 Mark** pro Quartal.

Anzeigenpreis: **15 Pfg.** pro 3 gespaltene Zeile.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit **500 Mark** gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität **versichert.**

Nr. 24. | **Barmen, den 16. Juni 1899.** | **17. Jahrg.**

Zum 8. Verbandstag und Verbandsfest des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

In St. Johann a. d. Saar hat man sich seit langem gerüstet zum Empfange werther Gäste. Die Feuerwehren des Rheinlandes werden sich am 17. und 18. Juni in der aufstrebenden Saarstadt vereinen zu ernsten Berathungen und frohem Zusammensein. Hier an der Grenze von Lothringen wird zum ersten Male der Feuerwehr-Verband der Rheinprovinz das Jahresfest begehen und tausende von Feuerwehrleuten werden am Montag die Stätten besuchen, an denen 1870 die deutschen Truppen ein glänzendes Beispiel von Bravour, Opfermuth und Todesverachtung gegeben haben, das die Weltgeschichte mit goldenen Lettern verzeichnet hat.

Wie vom Soldaten, so werden auch von dem im heißen Kampfe gegen das wüthende Element des Feuers stehenden Wehrmann alle guten und großen Mannes-eigenschaften gefordert. Freiwillig hat er sich in den Dienst einer edlen Sache, der Hülfe des bedrohten Nächsten, gestellt; und wenn es gilt, vom Feuer bedrohte Opfer dem furchtbaren Schicksal zu entreißen, muß er wie der Soldat das Höchste, sein eigenes Leben, in die Schanze schlagen.

Daß die Auffassung von den ernsten Pflichten des Feuerwehrberufes in immer weitere Kreise dringt und daß die Idee der selbstlosen Thätigkeit zu Nutz und Frommen des Nächsten sich in erfreulicher Weise ausbreitet, davon wird auch dieser Feuerwehrtag von neuem Zeugniß ablegen. — Der Verbandstag wird u. a. Gelegenheit haben, sich mit dem Ministerial-Erlaß vom 28. December 1898 über die Regelung des Feuerlöschwesens zu beschäftigen und über die aus demselben sich ergebenden Folgen Berathung zu pflegen. Bekanntlich ist mit diesem Ministerial-Erlaß, wennschon derselbe noch manchen Wünschen Erfüllung nicht gebracht hat, doch ein erfreulicher Schritt vorwärts gethan und es wird Sache des Verbandes sein, mit seinen Vorschlägen auch auf diesem Gebiete der guten Sache zu dienen, der er sich gewidmet hat. Die Tages-Ordnung bringt noch manchen wichtigen Gegenstand zur Berathung. Unser Wunsch geht nun dahin, daß die Verhandlungen in dem Geiste der Eintracht, der sie bei den früheren Feuerwehrtagen ausgezeichnet hat, geführt werden und daß sie zum Gedeihen des Verbandes und seiner Wehren wie zur Weiterausbreitung des geregelten Feuerlöschwesens in unserem Heimathlande beitragen mögen.

Die freiwillige Feuerwehr St. Johann und die ganze Stadt mit ihr haben es sich aber auch angelegen sein lassen, den lieben Kameraden von fern und nah angenehme Stunden zu verschaffen. Was die Wehr gelernt hat, wird sie durch die Uebung am Sonntag erweisen. Daß sie sich eine Ehre daraus macht, die rheinischen Kameraden bei sich zu sehen, ist bereits auf dem vorigen Verbandstage zum Ausdruck gebracht worden, der Schmuck der Stadt documentirt es aufs neue und an herzlicher Aufnahme werden ihre Bewohner es nicht fehlen lassen. So möge denn Feuerwehrtag wie Feuerwehr-Verbandsfest den besten Verlauf nehmen, derart, daß Jedem noch lange die schönen Tage in der freundlichen Saarstadt in Erinnerung bleiben! Den Theilnehmern am Verbandstage unser Gruß und ein frohes „Gut Heil!“

Welche Mittel sind für städtische, wirklich leistungsfähige Feuerwehren aufzuwenden?

In den Nummern 47 von 1898 und 4 von 1899 d. Bl. hatten wir die unter dieser Ueberschrift von Herrn Branddirector Reichel-Altona in „Feuer und Wasser“ veröffentlichten Artikel wiedergegeben. Wir werden nun gebeten, von den aus diesem Anlaß in der Fachpresse erschienenen Entgegnungen Notiz zu nehmen und beginnen zunächst mit der folgenden Darlegung des in deutschen Feuerwehrkreisen als Redacteur der „Feuerspritze“ wohlbekannten Herrn Professors Kellerbauer-Chemnitz. Derselbe schreibt:

In seinen Ausführungen unter dem Titel „Welche Mittel ꝛc.“ geht Herr Branddirector Reichel von dem Grundsatze aus, „ein infolge zu knapp bemessener Mittel unvollkommen organisirtes Löschwesen kann Erfolge unmöglich aufweisen“. Gegen diesen Grundsatz wäre sicherlich nichts einzuwenden; ja, es wird wohl überhaupt als einwandsfreie Behauptung gelten müssen, daß „ein unvollkommen organisirtes Löschwesen Erfolge unmöglich aufweisen kann“. Keinesfalls aber wird man ohne weiteres den Satz in der Weise umkehren können: „Ein gut organisirtes Löschwesen muß recht viel kosten“, oder gar „Je mehr das Löschwesen einer Stadt kostet, desto besser ist es!“ In dieser Weise scheint allerdings Herr Branddirector Reichel die Sache aufgefaßt zu haben, wie aus dem ganzen Aufsatze überall hervorleuchtet. Bis zu einem gewissen Grade ließe sich ja, wenn man blos die technische Leistungsfähigkeit der Organisation, ohne Rücksicht auf die Kosten, ins Auge faßt, die obige Anschauung als begründet anerkennen; leider ist aber Herr Branddirector Reichel nicht zu einer consequenten Durchführung dieser Ansicht gekommen, sondern derselben auf Schritt und Tritt untreu geworden — sehr leicht verständlicher Weise, weil eben die Mittel hierfür mit der Leistungsfähigkeit kleinerer Communen in einem zu großen Mißverhältnisse stehen würden. Er sagt deshalb — und das ist wieder ein Satz, dem man nur beistimmen kann — (s. Archiv Nr. 2, S. 10. D. Red.): Welcher Betrag kann von einer Stadt mit Rücksicht auf ihre Größe und Steuerkraft gefordert werden, um im Rahmen der verfügbaren Mittel die denkbar beste Organisation durchzuführen. Und hierüber soll eben die Tabelle Aufschluß geben.

Diesem Grundsatze trägt nun die Tabelle keineswegs Rechnung. Vor allen Dingen ist in derselben wohl Rücksicht auf die Größe der Stadt genommen, von irgend einer Berücksichtigung der Steuerkraft aber nicht das Mindeste zu spüren. Und doch sind die Unterschiede in der Steuerkraft der Städte von gleicher Einwohnerzahl so ganz gewaltig. Auch Herr Branddirector Reichel dürfte wohl wissen, daß es alte, wohlhabende Städte gibt, welche großen Besitz an Liegenschaften, Wäldern usw. haben und einen erheblichen Theil ihrer Einkünfte aus solchen ziehen; daneben aber finden sich wieder andere, namentlich junge, rasch wachsende Industriestädte, deren schnell wachsende Bedürfnisse an Schulen, Straßen- und Schleusenbau usw. sie zwingen, die Steuerkraft der Bürger — die seitens der massenhaften Arbeiter keineswegs eine sehr hohe ist — bis zum Aeußersten anzuspannen, um nur den dringendsten

Anforderungen gerecht zu werden. Solchen Städten dürfte es nahe liegen, ihr Feuerlöschwesen, wie so manche andere communale Einrichtung, so billig als möglich zu gestalten, und man wird ihnen das um so weniger verdenken können, als ja auch verhältnißmäßig billige Organisationen eine achtungswerthe Leistungsfähigkeit besitzen können und thatsächlich an vielen Orten besitzen. Berücksichtigt man doch die verschiedenen Abstufungen der Feuersicherheit, welche Bauart, Heizungsweise, Lebensgewohnheiten der Bevölkerung usw. bewirken, und die mehr oder minder große Brandgefahr in Bezug auf Fabrik- und Gewerbethätigkeit ꝛc., so dürften die sehr abweichenden Angaben des statistischen Jahrbuches der deutschen Städte schon etwas leichter verständlich sein, und man brauchte nicht „auf Mittel zu sinnen, wie diese unhaltbaren Zustände gebessert werden könnten". Diesem Zwecke, die Kosten des Löschwesens überall auf möglichste Höhe zu schrauben, soll die vorgeschlagene Tabelle dienen; dieselbe soll nur „Mindestforderungen" darstellen und bei besonders ungünstigen örtlichen Verhältnissen auch überschritten werden. Innerhalb dieser Sätze aber soll die denkbar feste, d. h. leistungsfähigste Organisation durchgeführt werden. Sehen wir uns nun die vorgeschlagenen Organisationen etwas näher an.

Betrachten wir uns die Tabelle I (s. Archiv Nr. 2), so sehen wir, daß in Städten von mehr als 20 000 Einwohnern neben ständigen Wachen nur bezahlte Reserve-Feuerwehren, in Städten von mehr als 50 000 Einwohnern Berufs-Feuerwehren mit bezahlten Reserve-Feuerwehren, in Städten über 150 000 Einwohnern nur noch Berufs-Feuerwehren vorhanden sein sollen.

Ohne weiteres kann zugegeben werden, daß vom rein technischen Standpunkte aus reine Berufs-Feuerwehren die vollkommenste Organisation desselben, daß also für große Städte Herr Branddirector Reichel seinem Grundsatze, innerhalb der zur Verfügung stehenden Mittel die denkbar beste Organisation durchführen zu wollen, gerecht wird. Wie steht es aber mit den kleineren Städten? Da sehen wir neben ständigen Wachen überall nur bezahlte Reserve-Feuerwehren gefordert. Von freiwilligen Feuerwehren ist hier nirgends die Rede. Und doch existiren nur in ca. 20 größeren Städten reine Berufs-Feuerwehren, in allen anderen finden sich freiwillige Wehren neben denselben oder ausschließlich. Haben sich diese freiwilligen Feuerwehren als so gänzlich unbrauchbar erwiesen, daß Herr Branddirector Reichel überall „bezahlte Reserve-Feuerwehren" statt derselben erfordert? Ist etwa ein „bezahlter" Reserve-Feuerwehrmann, welcher monatlich einmal übt und seinen Dienst nur der Bezahlung wegen thut, besser als ein freiwilliger Feuerwehrmann, welcher ebenfalls monatlich einmal übt und den Dienst aus Lust und Liebe zur Sache verrichtet? Das wird wohl auch Herr Branddirector Reichel weder behaupten wollen noch beweisen können. Wenn er trotzdem von freiwilligen Feuerwehren nichts wissen will, so kann man das eben nur aus jener allgemeinen Abneigung sich erklären, welche viele Berufs-Feuerwehrmänner, namentlich Officiere, gegen die freiwilligen Feuerwehren hegen, um deren Leistungen sich die meisten von ihnen niemals gekümmert haben. Freilich brauchen ja die Chargirten der freiwilligen Feuerwehren nicht Officiere der Armee gewesen zu sein, und es gibt manchen tüchtigen Hauptmann, der im Civilberuf den Hobel und die Ahle handhabt; auch im Verkehr mit den Mannschaften kann man nicht den reinen Officiersstandpunkt hervorkehren, sondern man muß stets einigermaßen daran denken, daß die Untergebenen in erster Linie Kameraden sind, und sie demgemäß behandeln. Doch sei dem, wie ihm wolle — wir wollen Herrn Branddirector Reichel nicht Dinge vorwerfen, welche er nicht ausgesprochen hat; das aber glauben wir sagen zu dürfen, daß seine unmotivirte und unerklärliche Abneigung gegen alles Freiwillige der Hauptfehler ist, welchen er bei Aufstellung seiner Tabelle sich hat zu Schulden kommen lassen. In dieser Abneigung geht er noch viel weiter, als s. Z. Branddirector Schumann-Bremen, welcher in seinem Buche: „Die finanziellen Resultate der gegenwärtigen Feuerlöschsysteme" von den freiwilligen Feuerwehren sagte, „sie könnten zwar große Brände nicht verhindern, wohl aber dieselben löschen", also deren Leistungsfähigkeit keineswegs gering anschlug, so wenig er übrigens sonst ein Freund des freiwilligen Löschwesens war, welches er sogar aus den kleinsten Orten ausmerzen wollte.

Die gänzliche Nichtbeachtung der freiw. Feuerwehren hindert nun Herrn Branddir. Reichel, seinem Programme gerecht zu werden und „im Rahmen der verfügbaren Mittel die denkbar beste Organisation durchzuführen". Würde man statt der „bezahlten Reserve-Feuerwehr" in Städten von 20–30 000 Einwohnern eine freiwillige Feuerwehr in Reserve halten, so dürften dadurch die Mittel gewonnen werden, eine ständige Tag- und Nachtwache zu halten, also zweifellos einen besseren Zustand des Löschwesens herbeizuführen, als den, welchen Herr Branddirector Reichel ins Auge faßt. Was hier für die kleineren Städte gezeigt wurde, das gilt nicht minder auch für größere Städte; so lange es möglich ist, als Reserve für eine Berufs-Feuerwehr eine tüchtige freiwillige Feuerwehr ins Feld zu führen, wird man nicht unbeträchtliche Geldmittel ersparen können, welche entweder für weitere

Feuilleton.

Eine Rheinfahrt der Barmer freiw. Feuerwehr.

Die Barmer freiw. Feuerwehr unternahm am Sonntag 11. Juni, vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen Ausflug an den Rhein, nach Königswinter und dem Petersberge. Nahezu 700 Personen — Damen und Herren — nahmen an dem Ausfluge theil. Die Fahrt wurde von Bahnhof Barmen früh 6¾ Uhr angetreten. Zu Anfang der Eisenbahnfahrt nach Deutz hingen noch Nebelschleier um die Berge, diese zertheilten sich aber bald und es gab einen wundervollen Juni-Sonntag, der nicht schöner wie bei einer Rheinfahrt genossen werden konnte. Nach kaum einstündiger Fahrt kam die Gesellschaft in Deutz an. Von dort marschirte sie über die Schiffbrücke nach Köln, um zu dem Schiff zu gelangen, das sie dem Ziel entgegen, den Rhein hinauf, tragen sollte. Man bewunderte von der Schiffbrücke die alte Colonia mit ihrem erhabenen Dome und dem fesselnden Leben auf dem Strom und in der Stadt.

Da grüßte die Nahenden auch der „Drachenfels", das Schiff, welches sie aufnehmen sollte. Es war mit Tannenguirlanden und mit Fahnen reich verziert. Ein langer Fahnenwimpel mit der Aufschrift „Freiwillige Feuerwehr Barmen", sowie eine große Fahne mit dem Barmer Stadtwappen waren für die Fahrt besonders hergestellt worden. Nachdem alle Theilnehmer auf dem Schiffe versammelt waren, verkündeten Böllerschüsse die Abfahrt desselben. Das 33 Mann starke Barmer städt. Orchester spielte zugleich einen flotten Marsch. Als Ehrengäste nahmen Theil, Herr Oberbürgermeister Dr. Lentze, Herr Beigeordneter Sehlbach, mehrere Stadtverordnete, sowie der Vorsitzende des rheinischen Feuerwehr-Verbandes, Herr Dietzler-Düren. Sämmtliche Herren waren von ihren Gattinnen begleitet. Der Frau Oberbürgermeister und der Frau Sehlbach wurden von Herrn Oberst Sahlberg prachtvolle Rosenbouquets überreicht; ein ebensolches Bouquet empfing Frau Oberst Sahlberg, überreicht von Herrn Hauptmann Jürges.

Stolz dampfte der Schiffscoloß rheinaufwärts. Das Städtische Orchester ließ es an munterer Musik nicht fehlen, während Alles mit Liedersang und Gläserklang in die allgemeine Fröhlichkeit einstimmte. Es gab lustiges und heiteres Leben auf dem Schiffe wohin man blickte, und der rheinische Humor konnte sich frei und lebendig entfalten. Verschiedene humoristische Aufführungen fanden statt, Luftballons mit den Namen Lentze, Sehlbach, Sahlberg wurden aufgelassen und entschwanden bald den Blicken. Dann schallte es plötzlich: „Bonn in Sicht" herüber, das großartige Bauwerk der neuen Brücke präsentirt sich und mit ihm die schöne Musenstadt. Das Schiff legt an, einige Reisende steigen aus, um sich die Stadt einmal anzusehen.

Bald aber fährt das Fahrzeug weiter. Und nun grüßen auch schon die „Sieben Berge" herüber, und je näher man kommt, je klarer heben sie sich aus dem doch noch nicht ganz geschwundenen Nebel heraus. Und nach und nach taucht auch das freundliche Städtchen Königswinter auf. Und nun — was ist das? Was plätschert dort in den Fluthen? Verwundert bleibt ein jeder stehen und blickt in das Wasser hinab. Wir trauen unsern Augen kaum. Ist denn das Wunderland der Märchen zur Wirklichkeit geworden? Vater Rhein mit dem Dreizack in der Hand taucht aus der Tiefe empor, und mit ihm seine huldvollen Töchter, unter ihnen die schönste, die goldhaarige Loreley, die in ihren Händen die Harfe hält. Jetzt ist der greise König ganz nahe am Schiff! Seine Riesen-

technische Verbesserungen des Löschwesens verwendet werden können oder, falls dies nicht erforderlich ist, den Steuerzahlern erspart bleiben. Und schließlich hat ja auch der Steuerzahler ein gewisses Recht, zu verlangen, daß ihm nicht mehr abgenommen werde, als für die öffentliche Sicherheit erforderlich ist.

Daß in der That auf solchem Wege sich ein leistungsfähiges Feuerlöschwesen mit wesentlich geringeren Kosten, als den in der Tabelle angegebenen, herstellen läßt, zeigen u. a. die Beispiele von Chemnitz und München. In Chemnitz, welches bisher nur 32 Mann Berufsfeuerwehr neben ca. 360 Freiwilligen besaß, betrugen bisher die Gesammtkosten des Löschwesens ca. 50 Pf. pro Kopf, und sie werden sich nach Vornahme der jetzt in Ausführung begriffenen Reformen (Verstärkung der Berufsfeuerwehr, verändertes Alarmsystem) wohl nicht höher als 70 Pf. belaufen, also höchstens auf die Hälfte dessen, was die Reichelsche Tabelle angibt. München hat bei 160 Mann Berufs-Feuerwehr gegen 900 Freiwillige, und es betrugen die Kosten des Löschwesens (Einnahmen nicht gerechnet) ebenfalls nur gegen 70 Pf. pro Kopf, also auch nur annähernd die Hälfte dessen, was Herr Branddirector Reichel fordert. Es wird sich wohl auch kaum behaupten lassen, daß die Resultate des Löschwesens daselbst solche seien, um zur raschesten Beseitigung solch' eines „unhaltbaren Zustandes" zu veranlassen. Stehen aber die Leistungen nicht hinter denen anderer Städte zurück, welche weit höhere Summen für ihr Löschwesen aufwenden, so ist damit eben der Beweis erbracht, daß es nicht blos darauf ankommt, wie viel Geld man für das Löschwesen ausgibt, sondern auch darauf, das letztere auf einer gesunden Basis aufzubauen. Und wenn Herr Branddirector Reichel fragt: In welcher von zwei gleich großen Städten wird der Feuerschutz der bessere sein, in jener, die nur 27 Pf., oder in der anderen, die 90 Pf. pro Kopf für das Feuerlöschwesen ausgibt? so antworten wir, daß sich darauf nicht ohne weiteres Bescheid geben läßt und die Kosten nicht der einzige Maßstab für die Güte des Löschwesens sind. Kein einsichtiger Beurtheiler wird den hohen Werth der Berufs-Feuerwehren verkennen; keiner wird aber auch in Abrede stellen, daß der Opferwilligkeit der Bürger, die im freiwilligen Löschwesen aus reiner Nächstenliebe dem Bedrängten zu Hilfe eilen, neben dem sittlichen auch ein hoher materieller Werth innewohnt. Wir sind die Letzten, die irgend eines von beiden leugnen wollen, und deshalb sind wir der Ansicht, daß in einer verständnißvollen Verbindung des Berufs- und Freiwilligen-Systems — innerhalb gewisser Grenzen — sowohl der öffentliche Feuerschutz wie die Interessen der Steuerzahler ihre beste Berücksichtigung finden.

Vielleicht kommen wir später noch einmal auf diesen Punkt zurück.

Auf diese Auslassung sandte Herr Brandmeister Bröcking-Stuttgart dem „Archiv für Feuerschutz-, Rettungs- und Feuerlöschwesen" eine Entgegnung, die das Blatt zum Abdruck bringt, wobei es bemerkt, daß die Verantwortung für die Richtigkeit der darin aufgestellten Behauptungen, die theils auch persönliche Angriffe enthalten, dem Herrn Verfasser allein überlassen sei.

Herr Brandmeister Bröcking schreibt:

Die Aeußerungen des Herrn Prof. Kellerbauer-Chemnitz in Nr. 3 des Archivs veranlassen mich zu einigen Bemerkungen darüber und bitte ich ergebenst, denselben in Ihrem Blatte Raum zu geben.

Während Herr Stadtrath Tschiersky-Görlitz die Aufsätze des Herrn Branddirector Reichel-Altona mit möglichster Sachlichkeit zu beantworten sucht, schweift Herr Prof. Kellerbauer ziemlich weit von dem eigentlichen Thema ab, und ist seine Antwort mehr eine Aeußerung der Gekränktheit über angebliche Nichtbeachtung der freiwilligen Feuerwehren als eine Widerlegung der Reichelschen Ansichten. Vielleicht hätte Herr Branddirector Reichel die Grenze, wo freiwillige Feuerwehr aufhört und Berufs-Feuerwehr anfängt, etwas höher setzen können, aber im Allgemeinen dürfte er wohl vollkommen Recht haben und darin die Zustimmung der maßgebenden Fachleute haben, wenn er nur reine Berufs-Feuerwehren oder solche mit Reserve-Feuerwehren dahinter als zeitgemäße Löschwesen für Großstädte ansieht. Herr Prof. Kellerbauer sagt zwar: „Und doch existiren nur in ca. 20 größeren Städten reine Berufs-Feuerwehren, in allen anderen finden sich freiwillige Wehren neben denselben oder ausschließlich." Gewiß, in den 2120 kleineren Städten der Reichelschen Tabelle werden auch wohl immer ausschließlich freiwillige Wehren bleiben und zweckentsprechend sein. Aber die ca. 20 Städte mit reinen Berufs-Feuerwehren werden sich von Jahr zu Jahr vermehren, denn von diesen haben noch vor kurzem einige gemischte Systeme gehabt, doch sind die freiwilligen Wehren dort ausgestorben; außerdem gibt es noch eine Reihe von Städten mit gemischten Systemen, wo die freiwilligen Wehren schon auf dem Aussterbe-Etat stehen, wieder andere Großstädte werden diesem Beispiel früher oder später folgen. Meint nun vielleicht Herr Prof. Kellerbauer, daß diese Städte das Geld zum puren Vergnügen auf die Straße werfen würden, wenn wirklich, wie er behauptet, die Leistungen freiwilliger Feuerwehren oder freiwilliger mit kleinen Berufs-Feuerwehren nicht hinter denen von reinen Berufs-Feuerwehren zurückstehen? im Gegentheil kommen

---

gestalt reckt sich und aus seinem Munde vernehmen wir die Worte:

Gegrüßt, gegrüßt Du Schaar im Waffenkleide!
In voller Rüstung, hoch das Festpanier.
Auf stolzem Schiffe alles eitel Freude;
Mit Euch im Bunde schöner Frauen Zier.
Im hellen Sonnenschein, bei festlich frohen Klängen,
Strahlt Freude, Fröhlichkeit zu jubelnden Gesängen.

Willkommen wack're Schaar auf Rheines Fluthen!
Willkommen schöne Frau'n im Festgewand.
Heut drohen nicht des Feuers wilde Gluthen,
Nicht ruft das Horn Euch gegen Sturm und Brand.
Heut grüßt der Rhein im Kranze seiner Reben,
Heut Willkomm Allen. — will sein Bestes geben.

Wo von dem Fels im hellen Sonnenschein
Die moosbedeckte Burgruine winkt,
Da blüht' die Rebe, wächst der edle Wein,
Der Freude schafft, der hell im Glase blinkt.
Drum volles Lob' dem edlen deutschen Wein,
Er mög' vor Allem heut besungen sein.

Dann zu dem deutschen Wein ein deutscher Sang
Schwellt hoch die Brust, es rauschen Melodien,
Das Auge flammt und höher glüht die Wang',
Erklingt des Liedes Schall, ertönen Harmonien.
Willkommen drum bei Liedern und beim Wein!
Willkommen Alle an dem deutschen Rhein!

Nun greift auch die Loreley in die Saiten und singt mit weithintönender Stimme das bekannte alte herrliche Lied: Das Herz am Rhein, dessen erste Strophe lautet:

Es liegt eine Krone im tiefen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Edelstein;
Und wer sie erhebet aus tiefem Grund,
Den krönt man zu Aachen in selbiger Stund,
Vom Belt bis zur Donau, die Lande sind sein,
Des Kaisers in Zukunft, des Fürsten am Rhein.

Gebannt von dem zauberischen Glanz, den die Wasserjungfrauen entfalten, und bewegt von dem Willkommengruß des Vaters Rhein und dem Gesang der Loreley, antwortet man vom Schiff mit dem Liede vom wunderschönen deutschen Rhein, der ewig Deutschlands Zierde sein soll. Und noch ehe die letzten Töne verhallten, waren auch der „Vater Rhein" und seine Kinder wieder in ihr Reich hinabgestiegen, und mit ihnen war auch der feenhafte Glanz entschwunden — aber ein anderes schönes Bild entrollte sich mir: Königswinter war erreicht, das herrliche Panorama des Siebengebirges lag dicht vor Allen. Es folgte die Landung und in Gruppen zog man zu den verschiedenen Localen, in welchen das Mittagessen eingenommen wurde. Im „Düsseldorfer Hof" concertirte während des Essens das Barmer Städtische Orchester. Nachmittags wurde nach dem Petersberge gewallfahrtet, gefahren und geritten. Die Ehrengäste mit ihren Damen sowie die Herren des Vorstandes wurden dabei von der Musikcapelle begleitet. Um 4 Uhr war die Wehr zu dem Concerte des Städtischen Orchesters auf dem Petersberg vereinigt. Dort wurden die wunderbaren Aussichten, an welchen dieser Berg so reich ist, besichtigt, man hätte keinen besseren Tag dazu wählen können; denn die Luft war klar und die Fernsicht vorzüglich. Dem Zauber, den die herrliche Lage ausübt, konnte Niemand sich entziehen. Es waren höchst genußreiche Stunden, die allen Betheiligten hier bescheert waren.

Mälig ging es zum Abend. Auf den verschiedenen Wegen und auf der Zahnradbahn begab man sich an den Fuß des Berges und zum Rheinquai, wo das Schiff verankert lag. Mit der scheidenden Sonne schied auch die frohe Gesellschaft von der gastlichen Stätte und von all' den Herrlichkeiten, die sich dem Auge dargeboten hatten. Der Sonne goldne Strahlen glitzern noch im Wasser, aber

diese Städte sehr wohl auf ihre Kosten, und den Städten, welche ihren Feuerlösch-Etat zu sehr mit ihrer vielleicht ungünstigen Finanzlage in Einklang bringen, werden die zu wenig aufgewandten Mittel doppelt und dreifach durch die höheren Brandschäden resp. die entsprechend höheren Versicherungs-Prämien abgeholt, wie Herr Branddirector Reichel schon verschiedentlich nachgewiesen hat. (Siehe auch „Denkschrift betreffend die gegenwärtige Organisation des Feuerlöschwesens in Altona und Vorschläge zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit" vom Jahre 1893. Diese behandelt zwar im Besonderen die Altonaer Verhältnisse, ist aber auch im Allgemeinen für andere Großstädte lehrreich). Es ist ein immer wiederkehrendes Mittel, womit freiwillige Feuerwehren eine zeitgemäße Reorganisation des Löschwesens in einigen Großstädten zu hintertreiben suchen, indem sie die bürgerlichen Collegien mit den hohen Kosten einer Berufs-Feuerwehr graulich machen. In Chemnitz scheint man jedoch in letzter Zeit stark anderer Ansicht geworden zu sein, wie ein Artikel der „Feuerspritze" vom Ende vorigen Jahres zeigt. Auch München ist kein gut gewähltes Beispiel, denn dort ist die Berufs-Feuerwehr bis in die neueste Zeit hinein verstärkt worden, sodaß sie heute 170 Mann zählt, eine Kopfzahl, die bei richtiger Organisation und Verwendung fast genügen würde, um München auch ohne dieses mittelalterliche Massenaufgebot von Freiwilligen zu decken; aber an der richtigen Organisation fehlt es dort eben, man zerstreut die Berufs-Feuerwehr zu unnützen Tages-Sicherheitswachen in öffentlichen Gebäuden, sodaß sie nur in ganz ungenügender Stärke ausrücken und oft beim besten Willen keine Erfolge erzielen kann. (Jede andere deutsche Berufs-Feuerwehr würde bei einer Kopfzahl von 170 Mann ca. 110 Mann auf den Wachen zum Ausrücken bereit haben, während in München nur 54 Mann auf 5 Wachen vertheilt sind.) Aber vermuthlich liegt dem freiwilligen Obercommando in München an der Leistungsfähigkeit der Berufs-Feuerwehr sehr wenig, da damit der freiwilligen Feuerwehr das Grab gegraben würde. Es ist eben ein unnatürliches Verhältniß, wenn Leute vom Beruf unter dem Commando von Dilettanten stehen. Nebenbei verwendet man in München die Berufs-Feuerwehr dazu, den Herrn Freiwilligen die Fahrzeuge zu putzen, was sehr erhebend auf Officiere und Mannschaften der ersteren wirken muß.

Was die geringen Kosten pro Kopf der Bevölkerung in Chemnitz und München betrifft, so ist zu bemerken, daß z. B. Stuttgart bei demselben Aufwand mit einer allerdings zu schwachen Berufs-Feuerwehr bei Weitem besser fährt als erstere Städte mit ihrem gemischten System, denn Stuttgart hat in den letzten Jahren keine Großfeuer mehr erlebt von dem Umfang wie Chemnitz und besonders München, welch' letzteres mit seinen verschiedenen Totalbränden in neuester Zeit eigentlich der beste Beleg für die Reichelsche Theorie ist. Stuttgarts Beispiel ist übrigens mehr und mehr maßgebend für Württemberg geworden, wo man bisher mit Vorliebe mit überflüssig viel Menschen beim Feuer arbeitete, jetzt dagegen ist man schon in verschiedenen Städten zu der Einsicht gekommen, daß es auch mit weniger Leuten zu schaffen ist, man hat dort den kleineren Theil der freiwilligen Feuerwehren an Weckerlinien angeschlossen und braucht daher in den meisten Fällen nicht mehr die gesammte Einwohnerschaft durch öffentlichen Alarm zu beunruhigen, den man in Großstädten eigentlich mehr als öffentlichen Unfug bezeichnen könnte. Diese Weckerlinien-Mannschaften sind auch infolge zweckmäßigerer Ausrüstung und intensiverer Ausbildung leistungsfähiger; sogar, was man noch vor einigen Jahren in Württemberg nicht für möglich gehalten hätte, der messingne Ritterhelm mit Haarschweif oder Federbusch beginnt dem zeitgemäßeren Lederhelm zu weichen.

Wenn Herr Prof. Kellerbauer das kameradschaftliche Verhältniß zwischen Chargirten und Mannschaften freiwilliger Feuerwehren preist, so wird er wohl auch wissen, daß dies zum guten Theil seinen Grund in der Wählbarkeit der Chargirten hat, und daß eine straffe Disciplin bei freiwilligen Feuerwehren Austritt zur Folge haben würde.

Auf das Wort „bezahlt" legt Herr Prof. Kellerbauer eine eigenthümliche Betonung, vielleicht hält er den Beruf eines Berufs-Feuerwehrmannes für einen halb unehrlichen. Eigenschaften wie „Tüchtigkeit, Lust und Liebe zur Sache, reine Nächstenliebe" usw. scheint Herr Prof. Kellerbauer für alleiniges Monopol freiwilliger Feuerwehren zu halten; doch kann man darin anderer Ansicht sein, und Selbstverherrlichung ist ein charakteristisches Zeichen freiwilliger Feuerwehren, darin leistet auch wieder der kürzlich erschienene Jahresbericht der freiwilligen Feuerwehr München Hervorragendes, natürlich muß man sich dort nach den verschiedenen Totalbränden in letzter Zeit dem Publikum gegenüber weißbrennen, das nicht aus lauter Gläubigen mehr besteht, wie ein Artikel der „Augsburger Abendzeitung" vom 15. Januar zeigt, in dem die Münchener Feuerwehr von einer anderen Seite aus beleuchtet wird.

Unter der „verständnißvollen Verbindung des Berufs- und freiwilligen Systems innerhalb gewisser Grenzen" versteht wohl Herr Prof. Kellerbauer, daß die Berufsfeuerwehr wie in Chemnitz und München den gefährlichen Hauptstoß beim ersten Angriff auf das Feuer auffängt, und hinterher die freiwillige Feuerwehr die Ehren und Decorationen einheimst.

---

mehr und mehr verblaßt ihr Schein, dann verschwindet sie ganz; nach und nach treten auch die Berge mehr zurück, dann sind auch sie entschwunden, in schneller Fahrt geht es rheinabwärts. Daß es in diesen Stunden ebenfalls an froher Laune nicht mangelte, versteht sich von selbst. Beim schäumenden Gerstensafte fanden sich Freunde und Bekannte zusammen und feierten das gute Gelingen der Rheinfahrt. Herr Oberst Sahlberg stattete während der Fahrt den Ehrengästen und den Damen für ihre Theilnahme den Dank der Wehr ab. Herr Oberbürgermeister Dr. Lentze hielt darauf eine längere Ansprache, in welcher er der Feuerwehr seine Anerkennung ausdrückte und auf ihren Oberst Herrn Sahlberg ein dreifaches Hoch ausbrachte. Nach dem überaus genußreichen Ausfluge nahm der Extrazug in Deutz die Theilnehmer wieder auf, die gegen 12½ Uhr in Barmen wieder eintrafen. In bester Harmonie war der Tag verlaufen. Kameradschaftlichkeit und Einigkeit der Wehr traten auch an diesem Festtage in die schönste Erscheinung.

Es soll auch in Zukunft so bleiben.

Das Commando der Feuerwehr zu Hammerstein hat bei der Gemeinde das Ansuchen gestellt, es möge eine Dampfspritze angeschafft werden, da eine solche für Hammerstein dringend nothwendig sei. Daraufhin hat das Commando den nachfolgenden Bescheid erhalten: „Der Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, daß, nachdem in Hammerstein seit Menschengedenken immer mit kaltem Wasser gelöscht worden ist, es auch in Zukunft so bleiben solle. Deshalb wird der Antrag auf Anschaffung einer Dampfspritze abgelehnt."

Feuerwehr-Marsch.

(Gesungen bei der Rheinfahrt der Barmer Feuerwehr.)

Frisch auf, Kameraden, zum wilden Kampf,
Zur Rettung von Habe und Leben.
Daß hoch in dem Giebel des Hauses von Dampf
Umhüllet wir schwanken und schweben.
Auf Leitern und Dächern, in Sprüngen und Lauf,
:,: So steigen gewand wir herunter, hinauf. :,:

Ob finstere Nacht es, ob lichter Tag,
Wir werden nicht lange es deuten,
An's Herze tönt jeglicher Glockenschlag,
Denn Hülfe bedeutet das Läuten.
Wir regen die Hände in Zeiten und Noth,
:,: Wenn tückisch das Unglück den Nächsten bedroht. :,:

Für's eigne Leben sei eine Hand,
Mit der wir die Unsr'en ernähren,
Die andere sei für das Vaterland,
Mit welcher den Feinden wir wehren.
Wir schwingen das Beil und wir schwingen das Schwert,
:,: Und schützen den traulichen, heimischen Herd. :,:

Denn kalt ist im Kampf des Wehrmanns Blut,
Er achtet's nicht, geht er zu Grunde,
Doch heiß ist sein Herze wie Flammengluth
In einem vertraulichen Bunde,
Als Bruder ist längst er schon Allen bekannt
:,: Und reichet in Nöthen die helfende Hand :,:

Frisch auf, Kameraden, bereitet zur Wehr
Euch muthig für Eueren Nächsten;
Doch was ihr auch leistet, stets sei es zur Ehr'
Des, der euch beschützet, des Höchsten,
Dann ist euch der Herr, der den Flammen gebeut,
:,: Mit väterlichsorgender Hülfe bereit. :,:

Die Behauptung, die Reichelschen Tabellen hätten den Zweck, „die Kosten des Löschwesens überall auf möglichste Höhe zu schrauben", ist eine willkürliche und vollständig aus der Luft gegriffene, denn es dürfte vielleicht Herrn Prof. Kellerbauer bekannt sein, daß diese Tabelle z. B. in den großen See- und Hafenstädten mehr oder weniger überschritten wird, und außerdem würde wahrscheinlich Herr Branddirector Reichel garnichts dagegen einwenden, wenn einige Städte mit wenig entwickelter Industrie (z. B. München) hinter dieser Tabelle zurückbleiben, denn er gibt ja garnicht vor, mit dieser Tabelle eine untrügliche Normalschablone gefunden zu haben, nach der nun alle Städte gleichmäßig behandelt werden müßten, sondern es soll ein Versuch sein, einen allgemeinen Anhalt zu gewähren.

Die Erwiderungen des Obercommandos der Münchener Feuerwehr, sowie des Herrn Prof. Kellerbauer-Chemnitz folgen in nächster Nummer.

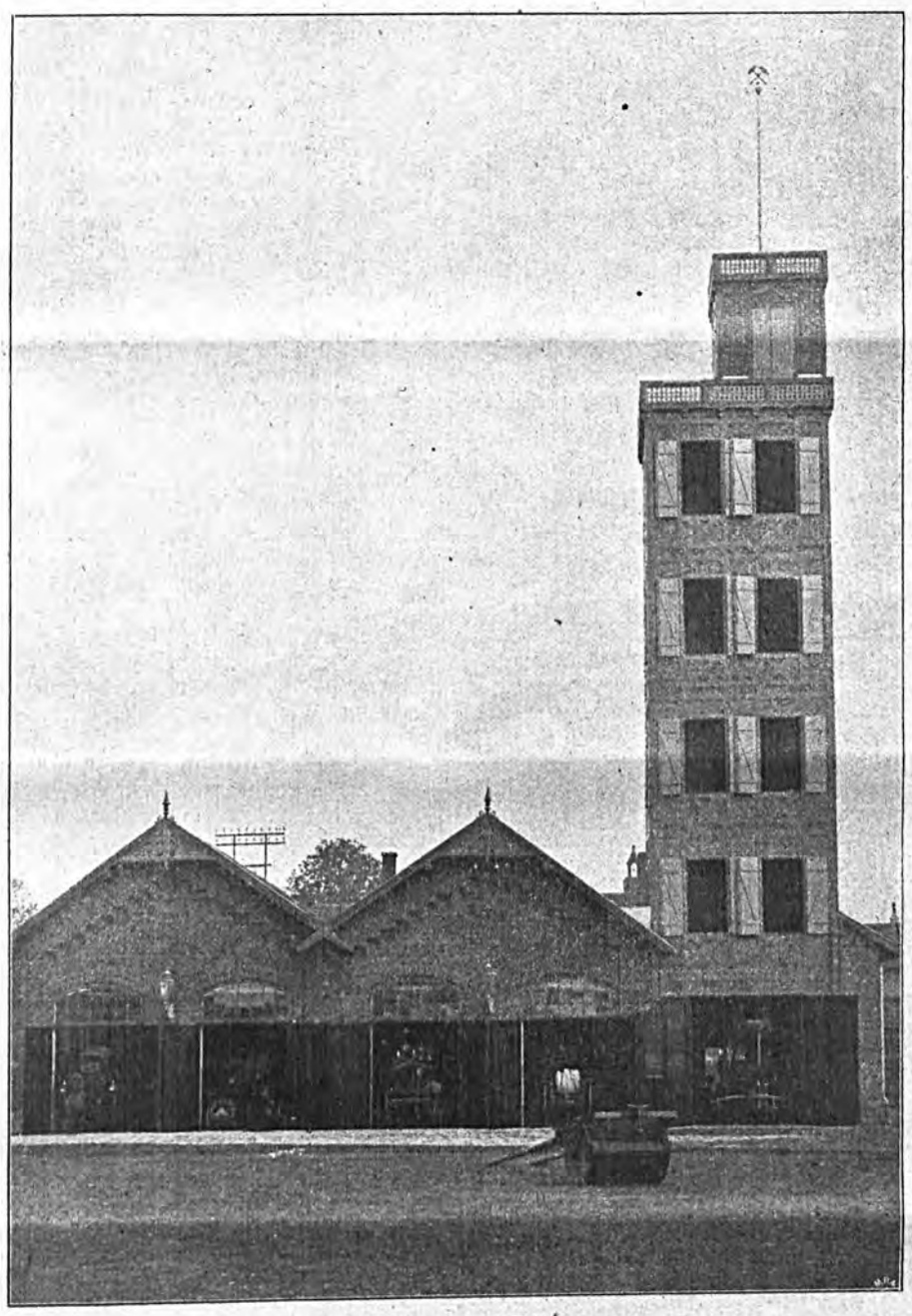
Feuerwehr-Anlage auf der Burbacherhütte.

Auf der Burbacherhütte bei Saarbrücken wurde bei Gelegenheit der ersten diesjährigen Uebung eine Feuerwehr-Anlage in Benutzung genommen, auf welche wir die Besucher des Verbandsfestes besonders aufmerksam machen. Diese Musteranlage befindet sich in nächster Nähe des Festortes, ist von St. Johann mittels der Straßenbahn in 15 bis 20 Minuten zu erreichen und steht während der Festtage zur Besichtigung offen.

Die Anlage hat durch einen Anbau für eine neue mechanische Leiter von 21 m Höhe und durch die Erbauung eines Steigerthurmes von 22,20 m Höhe eine bedeutende Vergrößerung erfahren.

Wie auf den beigefügten Abbildungen, Grundriß und Ansicht, ersichtlich, ist der Anbau nebst dem Thurm mit dem vorhandenen Gebäude zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Die Dimensionen der Anlage sind aus dem Grundrisse zu ersehen.

Der Anbau wurde, wie das bestehende Gebäude, massiv in Backstein aufgeführt und mit Schiefer auf Holzverschalung eingedeckt. Die Ausführung des 6stöckigen Thurmes erfolgte in Holzfachwerk mit Backstein-Ausmauerung. Letzterer hat einen quadratischen Grundriß



von 4,70 m Seitenlänge, eine Höhe bis zur Brüstung des ersten Daches von 18,80 m und bis zum obersten Dache von 22,20 m. Beide Dächer sind flache, begehbare Holzcementdächer, das oberste trägt einen 6 m langen, auch als Flaggenstange dienenden Blitzableiter.

Die Zwischendecken des Thurmes haben eine Ausspannung von 1,40 × 2,50 m mit einer durchgehenden eisernen Leiter, außerdem ist der Thurm auch im Innern mittels gerader Holztreppen besteigbar. Die Vorrichtung zum Trocknen von Schläuchen genügt für 36 Stück und kann erforderlichen Falles noch vergrößert werden.

Unter dem Thurm befindet sich ein vom Anbau aus durch eine steinerne Treppe erreichbarer feuersicherer Keller von 2,30 m lichter Höhe für Uebungen mit dem Rauchhelm.

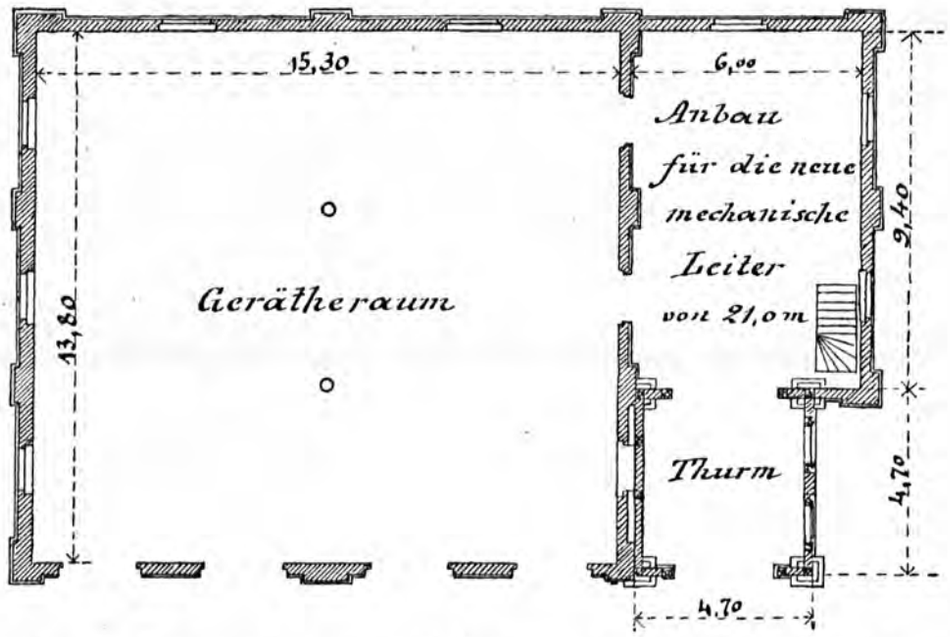
Das Innere der Anlage hat hellen Oelfarbeanstrich erhalten und bietet mit den neuen und den neu angestrichenen Geräthen einen recht schmucken Anblick. Die Beleuchtung erfolgt durch 16 elektrische Glühlampen von je 25 Normalkerzenstärke.

Die militärisch organisirte Wehr besteht aus 80 Feuerwehrleuten und einem Musikcorps.

An Geräthen sind vorhanden: 3 große Saug- und Druckspritzen und 5 kleinere Spritzen, 2 eiserne Wasserwagen, 2 Hydrantenwagen, 1 Retterkarren mit Rettungsschlauch usw., 1 mechanische Leiter von 21 m Höhe, 1 freistehende Leiter von 8 m Höhe, 2 Leiterwagen mit verschiedenen Anstellleitern, 1 Geräthewagen, 1 Rauchhelm mit fahrbarer Luftpumpe, 22 Berliner Hakenleitern, sowie verschiedene kleinere Geräthe und 1500 m Hanfschläuche. Dicht bei der Feuerwehranlage befindet sich ein Thorhaus mit einer Central-Telephon-Station, welche die Meldungen bei Bränden usw. vermittelt. Von dieser Station aus können die Führer und die Wehrleute einer ganzen Straße auf elektrischem Wege durch in ihren Wohnungen befindlichen Klingeln sofort alarmirt werden. Die Benachrichtigung an die Dampfpfeifen der Hütte zum Signal für Großfeuer erfolgt ebenfalls auf elektrischem Wege von dieser Station aus.

Diese Feuerwehr-Abtheilung der Burbacherhütte bildet mit den Abtheilungen Malstatt, Burbach, Rußhütte und der Ehrhardt & Schmerschen Maschinenfabrik ein unter einheitlicher Leitung stehendes Feuerwehrcorps von zusammen 240 Mann.

Die vier letztgenannten Abtheilungen haben ebenfalls besondere Spritzenhäuser mit Steigerthurm und sind dieselben mit allen erforderlichen, der Neuzeit entsprechenden Geräthen ausgerüstet. K.



Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* **Minden.** Zur Feier ihres 27. Stiftungsfestes und Einweihung des neuen Steigergerüstes zog am Abend des 27. Mai die freiwillige Feuerwehr um 7 Uhr unter klingendem Spiel hinaus zum Rosenthal. Dort fanden sich mit dem Herrn Oberbürgermeister Bleek und Stadtmajor Krause Vertreter der beiden städtischen Collegien und des Stadt-Officiercorps, sowie Mitglieder der Reserve der Wehr und eine Anzahl weiterer Gäste ein. Um 8 Uhr begannen zunächst die Schulübungen am neuen Steigergerüst durch die Steigersection unter Leitung des Herrn Timmermann; es folgten dann Uebungen der beiden Spritzen-Abtheilungen (Commando Herr Rockel) und der Hydranten-Abtheilung (Commando Herr Frormann). Den Einzel-Uebungen folgte auf Befehl des Commandeurs Herrn Bepler ein Sturmangriff der Wehr auf das Gerüst; im Verlauf der Uebung wurden als Rettungs-Apparate das Sprungtuch und die Spille in den Gebrauch genommen. Die sämmtlichen Vorführungen wurden exact erledigt und bewiesen, daß die Wehr fleißig übt und mit Erfolg bestrebt ist, sich ihres bewährten Rufes fernerhin würdig zu erweisen. Höchst interessant war weiterhin die Vorführung der beiden seitens der Stadt der Wehr zu ihrem 25jährigen Stiftungsfeste geschenkten Rauchmasken. In dem im Rosenthal befindlichen Eiskeller waren zum Zwecke starker Rauchentwickelung Pechfackeln, Schwefel und Holz entzündet, worauf zwei Steiger die Rauchmasken anlegten, sich in die dichten Rauchmassen hineinbegaben und darin längere Zeit verweilten, ohne irgend welche Beschwerden zu fühlen. Der eine der beiden Apparate, der Königsche, besitzt den außerordentlich wichtigen Vorzug, daß durch eine Luftpumpe und Schlauch dem betreffenden Feuerwehrmann stets frische Luft zugeführt werden und derselbe durch einen zweiten Schlauch, wie durch ein Sprachrohr, stets einem der draußen stehenden Kameraden Mittheilungen machen kann. — Nachdem nach Beendigung aller Uebungen die Feuerwehr-Capelle noch kurze Zeit im Garten concertirt hatte, begaben sich sämmtliche Herren in den festlich geschmückten Saal, woselbst die Tafeln für ein Abendessen gedeckt waren. Während des Mahles begrüßte Herr Bepler zunächst die erschienenen Gäste und dankte für das durch ihre Anwesenheit bewiesene Interesse für die Wehr und schloß mit dem Wunsche, daß die guten Beziehungen untereinander unverändert bleiben möchten. Herr Oberbürgermeister Bleek betonte, daß wohl Jeder der freiwilligen Feuerwehr dankbares Interesse entgegenbringe; er sei besonders dankbar, daß so viele Mitbürger freiwillig sich bereit erklärt haben, für den Schutz der Bürger einzutreten. Er spreche auch seinen Dank aus für die heutigen, höchst exacten, mit Ruhe und Ueberlegung ausgeführten Uebungen. Es sei für ihn, als den Leiter des Feuerlöschwesens, ein sehr beruhigendes Gefühl, eine solche Wehr in der Stadt zu haben. Redner bat noch, daß die Wehr ihren bisherigen Grundsätzen treu bleiben möge und schloß mit einem Hoch auf dieselbe. Herr Bepler sprach darauf den städtischen Collegien herzlichen Dank aus für das prächtige Gerüst, Preis 5300 M., welches im ganzen Gau gleich schön nicht zu finden sei. Das hochherzige Geschenk, dem auch noch die werthvollen neuen Rauchapparate beigefügt seien, werde ein Sporn sein für die Wehr, sich in steter, ernster Thätigkeit das ihr bewiesene Wohlwollen zu erhalten. Die Wehr gelobe, allezeit ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu thun und jederzeit dem Rufe der Stadt zu folgen, getreu ihrem Wahlspruch „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!" Herr Stadtmajor Krause gab der Hoffnung Ausdruck, daß das gute Einvernehmen zwischen der städtischen und freiwilligen Wehr stets erhalten bleiben möge und brachte daraufhin ein Hoch aus; Herr Schriftführer Wüllner endlich beschloß die Reihe der Toaste, indem er die Frauen als Krone der Schöpfung feierte. — So nahm die Feier einen recht schönen Verlauf; wesentlich dazu beigetragen haben die recht fleißige Capelle und die Herren, welche durch ihre humoristischen und Gesangsvorträge für Unterhaltung und reiche Abwechselung sorgten. — Möge die Wehr in bisheriger erfolgreicher Weise weiteren Zielen zustreben, möge sie wachsen zum Wohle der Stadt und ihrer Bewohner!

* * *

* **Oberbrügge.** Zweimal hintereinander ist bei dem Wirth Alberts zu Ehringhausen Feuer ausgebrochen. Am Samstag entstand in der Wirthschaft ein Stubenbrand, der aber durch die schnell alarmirte Feuerwehr gelöscht werden konnte; am Sonntag Mittag nun stand plötzlich der ganze Dachstuhl in Flammen und wurde derselbe, sowie eine Menge Futtervorrath, vollständig zerstört. Erst nach angestrengter Arbeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es wird in beiden Fällen Brandstiftung vermuthet.

Das Feuerlöschwesen in den bedeutendsten Städten der civilisirten Welt.

Von P. Chrisnach, Feuerwehr-Literat.

[Nachdruck verboten.]

Das Feuerlöschwesen in der Weltstadt London, in den Städten Edinburg, Manchester und der englische Feuerwehr-Verband.

(Fortsetzung.)

Sehen wir nun wie das Feuerlösch- und Rettungswesen sich zu London unter der Leitung Shaws weiter entwickelte.

Vom Jahre 1861 ab wurde das Feuerlösch- und Rettungswesen zu London beständig in wirklich sachlicher Weise gefördert. 1884 bestand die Feuerbrigade, einschließlich der Officiere, aus 669 Mann und 31 Pferden. An Geräthen waren vorhanden: 2 große und 42 kleine Dampfspritzen, 87 größere und 37 kleinere Handdruckspritzen, 144 Feuerleitern, 5 lange Steigleitern, 3 schwimmende Dampfspritzen, 2 Schleppdampfer, 5 Barken, 62 Schlauchkarren, 14 Kohlenwagen, 4 Leiterwagen, 12 Waggons für Straßen-Stationen und 1 Troley für Spritzen und Leitern. 1884 bestanden 55 Landspritzen-Stationen, 23 Schlauchkarren-Stationen, 127 Feuerleitern-Stationen und 4 schwimmende Stationen. Die Brigade wurde im genannten Jahre 2806 mal wegen Feuer oder vermutheten Feuers alarmirt. Davon erwiesen sich 373 als falsche Alarmirungen, 144 betrafen Schornsteinbrände und 2289 andere Schadenfeuer, worunter 194 mit größeren und 2095 mit geringerem Brandschaden. Unter den Brandursachen ist die „böswillige" und die „leichtsinnige" Brandstiftung, endlich auch die Brandstiftung durch „unbeaufsichtigte Kinder" oft genannt. In 127 Brandfällen waren Menschenleben ernstlich gefährdet und in 29 Fällen verunglückten Menschen. Die Zahl der ernstlich gefährdeten Menschenleben betrug 200, von denen 42 umkamen; 20 wurden noch lebend den Flammen entrissen, starben aber nachher in den Hospitälern, 22 erstickten oder kamen in den Flammen um. Fünf Feuerwehrleute retteten mit eigener Lebensgefahr 14 Menschen. Zum Löschen der Gesammtbrände wurden 1884 45 Millionen Gallonen oder 187 000 Tonnen Wasser verbraucht.

Außer bei Bränden ist die Feuerwehr auch bei anderen Ereignissen thätig, um gefährdete Menschenleben zu retten. Da dieselbe aus altgedienten Marine-Soldaten besteht, weiß sie auch „auf" und „im" Wasser Bescheid, versteht es mithin Ertrinkende rasch und sicher aus den Fluthen der Themse zu retten. Da London, Newyork ausgenommen, von allen Großstädten die meisten elektrischen Anlagen besitzt, muß die Feuerbrigade bei Unglücksfällen durch elektrische Ströme resp. Dräthe ebenfalls Hülfe leisten. Die Feuerbrigade und die Rettungs-Gesellschaft haben für diese Hülfeleistungen, gleich der Berliner Feuerwehr, eine besondere Instruction, welche genau vorschreibt, wie sie bei solchen Anlässen verfahren soll. Zur Belehrung weiter Feuerwehrkreise will ich die wichtigsten Bestimmungen dieser Instruction anführen. So lange der Körper des Verunglückten mit den Quellen des elektrischen Stromes oder mit den Leitungsdrähten in Verbindung steht, darf er, selbst nicht an den bekleideten Stellen, mit den bloßen Händen berührt werden. Wenn nur irgend möglich, muß der elektrische Strom sofort abgestellt werden. Eine Stromunterbrechung wird erzielt und soll man zu erzielen suchen, wenn mit geschützten Händen derjenige Körpertheil des Verunglückten in die Höhe gehoben wird, welcher mit der Erde oder einem Pole in Berührung steht. Die Hände zu schützen müssen zunächst Gummihandschuhe angezogen und über dieselben 5—6 wollene Strümpfe gezogen werden. Hat man solche Strümpfe nicht zur Hand, so lege man eine fünffach gefaltene wollene Decke auf den Verunglückten, und fasse ihn dann erst an. Am meisten wird empfohlen, denselben, auch mit geschützten Händen, an den Rockschößen zu ergreifen und ihn dann aus den Drähten zu ziehen. Da es öfters vorkommt, daß die Leitungsdrähte fest um den Körper geschlungen sind, müssen sie durch hölzerne Stäbe gelockert oder gelöst werden, damit der Verunglückte befreit und herausgezogen werden kann. Auch bei dieser Operation müssen die Hände gut bekleidet sein. Gelingt es nicht gleich, den Verunglückten aus den Drähten zu ziehen, muß, wie schon oben erwähnt, der Strom unterbrochen resp. der gefährdete Mensch in die Höhe gehoben, Polster, trockene Kleidungsstücke, Decken oder ein Strohbündel unter denselben gelegt werden. Sobald der Verunglückte aus der Stromleitung oder den Drähten befreit worden ist, muß er wie ein Scheintodter oder von giftigen Gasen Betäubter behandelt werden.

Nachdem Capitän Shaw der London Feuerbrigade 30 Jahre vorgestanden und im Feuerwehrdienste ergraut war, trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Bei der Organisation des englischen Feuerwehr-Verbandes zum Präsidenten ernannt, wurde er bei seinem Ausscheiden aus dem activen Dienst zum Ehren-Präsidenten des genannten Verbandes proclamirt.

Die Londoner Feuerbrigade besteht gegenwärtig einschließlich der Officiere aus 780 Mann und 131 Pferden, hat 232 Feuerwehr-Depots, 33 Centralstationen, 33 telegraphische Stationen, 365 Alarmuhren, sowie 159 telegraphische Verbindungen. Ausgerüstet ist dieselbe mit 48 Dampfspritzen, 45 Handspritzen, 3 Krahnspritzen, 7 Dampfschleppschiffen, 11 Booten, 174 Rettungs- und Requisitenwagen, 7 mechanischen Leitern, 19 Kohlen- und Requisitenwagen, sowie 50 000 m Schläuchen. Der Unterhalt der Brigade kostet jährlich die Summe von 50 000 Pfd. Sterling. — Der mir zur Verfügung stehende Raum gestattet nicht, ausführlich über die zahlreichen verheerenden Brände zu berichten, welche im Laufe der Jahrhunderte in London auskamen und tausende Menschenleben vernichteten, weshalb ich mich darauf beschränke, die bedeutendsten Theaterbrände anzuführen.

1613 gerieth das Strohdach des „Globe on Bankside-Theaters" in Brand, wodurch das ganze Gebäude eingeäschert wurde.

1808 Brand des „Convent-Garden-Theaters".
1826 Brand des „Royal-Theaters" (durch Gasausströmung).
1841 Brand des „Astley's-Amphitheaters"
1853 Brand des „Field's Equestrian-Theaters" (Feuerwerk).
1882 Brand der „Philharmonie Music Hall".
1882 Brand des „Royal Alhambra-Theaters".
1884 Brand des „Islingthon-Theaters".

Capitän Shaw hatte 1882 einen Bericht über die Feuergefährlichkeit der Londoner Theater an das Stadtbauamt und den Minister des Innern eingereicht. Dieser Bericht schilderte die Beschaffenheit der Theater derart wahrheitsgetreu, daß beide Behörden das wichtige Schriftstück nicht zu publiciren wagten aus Furcht, die „Londoner Menschenfallen", Theater genannt, würden künftig gemieden werden und dadurch hunderte von Künstlern und Künstlerinnen, Beamten, Handwerkern und Arbeitern brodlos werden.

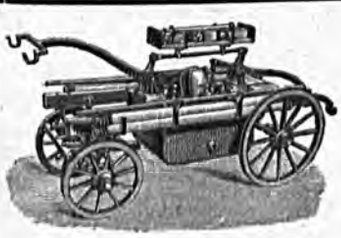
Selbst die furchtbarsten Theaterbrände, bei denen so viele in der Blüthe der Jahre stehende Menschenleben umkamen, vermochten es nicht, die Behörden aller Städte und selbst nicht die Theater-Directionen zu veranlassen, durch eine gründliche Umgestaltung der Theatergebäude und der Bühneneinrichtung für die Sicherheit des Publikums und des Theaterpersonals zu sorgen. Diese Thatsache ist traurig und beklagenswerth.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

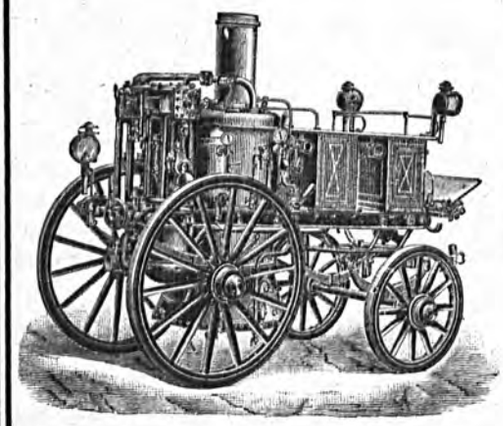
C. D. Magirus
Ulm a./Donau.
Fabrik für Feuerspritzen, mechanische Leitern, Steig- und Rettungsgeräthe, Personal-Ausrüstungen, Schlauchrequis., Sanitäts-Artikel, Beleuchtungsmittel etc.

Berlin: Kaiser-Medaille. — Chicago: Preis-Medaille. — Antwerpen: Gold. Medaille.
Fabricirt nach neuesten Modellen mit höchster Leistungsfähigkeit, in eleg. Ausführung, unter Garantie:
Feuerspritzen jeder Art und Grösse.
Petroleum-Motorspritzen, eine solche war auf dem Deutschen Feuerwehrtag in München ausgestellt und während der ganzen Dauer der Ausstellung im Betrieb zu sehen; (ausserdem waren in München 25 grosse Fahrspritzen von mir ausgestellt).
Stadtspritzen. Landspritzen. Wagenspritzen. Abprotzspritzen. Karrenspritzen.
Hydrophore. Haus- und Gartenspritzen. Extincteure.
Spritzenschläuche in allen Sorten und den haltbarsten Qualitäten.
Illustr. Preislisten, Kostenvoranschläge gratis. 729


40 Medaillen und Diplome.

40 Medaillen und Diplome.

Aug. Hönig in Köln
Kais. Königl. Hoflieferant. Inhaber der Gr. Preussischen Staats-Medaille. 865
Fabrik von Lösch-, Steiger- u. Rettungs-Geräthen, Feuerwehr-Artikeln jeder Art.
Schlauch-Kuppelungen mit gleichen Hälften. Uniformstücke nach Vorschrift des Rh. F.-Verbandes.



Jos. Beduwe, Aachen

einzigstes Special-Etablissement Deutschlands

für

Dampf- und Handdruck-Feuerspritzen

jeder Art und Grösse.

Gegründet 1838. Zahlreiche Diplomes d'honneur.

Goldene Medaillen etc.

Geliefert 4 grosse Feuerspritzen

für die Königlichen Schlösser „Hohenzollern und Rominten".

Kataloge kostenlos. 888

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, ersten Staatspreisen und sonstigen Auszeichnungen in Dresden, Wien, Berlin, Mailand, Schaffhausen usw.

Bayr. Landesausstellung 1896 goldene Medaille

wegen ganz hervorragender Leistungen in Herstellung von Feuerlöschgeräthschaften.

Wels 1896 erster Staatspreis.

Justus Christian Braun

Feuerlöschgeräthe-Fabrik

Nürnberg

empfiehlt

Patent-Balance-Leitern

mit selbstthätiger Terrainregulirung, fester Stützung, automatischer Auslösung der Einfallhaken und selbstthätige Verbindung der einzelnen Leiterverspannungen. 4rädrig und 2rädrig für alle Steighöhen. Vollkommenste und sicherste Construction.

Ferner: **einfachere Schiebleitern**

in praktischer Ausführung.

Anstellleitern und alle sonstigen **Steiggeräthe.**

Alleinausführung und Verkauf

der Lenz'schen Hakenleitern.

Handkraftspritzen

in reichster Auswahl in bekannter Vollkommenheit.

Dampfspritzen neuester Construction.

Kataloge gern zu Diensten. 787

Bekannt hochsolide und reelle Bedienung.

C. Henkel, Bielefeld

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Helme, Uniformen nach jeder Vorschrift, auf Wunsch auch wasserdicht. **Gurte, Beile, Carabiner, Laternen,** neuester Construction. **Steigerleinen** von hervorragender Tragkraft. **Leitern, Schlauch- und Geräthewagen. Hanf- und gummirte Schläuche.**

Neu! **Ausziehbarer Wickelrahmen für Steigerleinen.** Neu!

D. R. M. 43604.

Schlauchbinden mit Polster zum Schnüren. Schlauchbrücken zum Zusammenrollen.

Mehrfach prämiirt. 869

Wachsfackeln

(Original-Fabrikat des Erfinders)

liefert billigst 885

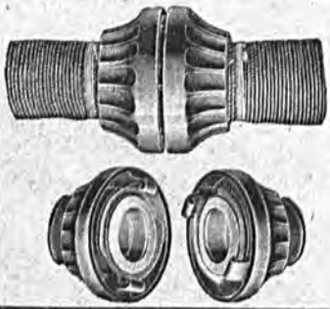
Carl Reinshagen

Strasse bei **Lennep.**

GUSTAV EWALD

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften

Cüstrin 2.



Ewald'sche Schlauchkupplung,

D. R. G. M. Nr. 40814. 867

Die beste, vollkommenste Kupplung, mit festem und losem Einband.

Absolute Zuverlässigkeit.

Leichtester, sicherster Verschluss.

Preislisten und Muster stehen zu Diensten

Neues Preuss. Abzeichen

mit Preussischem Adler

Muster geschützt.

für **Helm** 95 mm, **Mütze** 28 mm oder **Achselstück** in eleganter Ausführung, versilb. oder vergold. liefert **Berthold Goernandt,**

868 **Langensalza.**

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: H. Barkow in Barmen.